

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementpreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal exkl. Postgebühren. Man abonniert bei allen
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heisenstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 51.

Stuttgart, Sonnabend den 20. Dezember 1890.

6. Jahrgang.

Kapital und Arbeit.

Zwei sich entgegengesetzte Begriffe, Kapital und Arbeit, werden in neuerer Zeit wieder lebhaft in der Arbeiterpresse diskutiert; auch unsere Fachzeitung hat sich bruchstückweise in Nr. 30 von diesem Jahr mit dieser wichtigen Frage beschäftigt, und weil dieselbe nur kurz berührt wurde, so erscheint es wohl gerechtfertigt, wenn sie zwanzig Nummern später nochmals behandelt wird und möglichst eingehend, da auch die politischen Blätter unserer Arbeiterpresse dieses Thema besprechen. — Schon 1864 erschien eine Broschüre: „Herr Bastiat-Schulze von Deligisch, der ökonomische Julian oder Kapital und Arbeit“, von Ferdinand Lassalle. Das Erscheinen dieser Schrift rief damals einen ungeheuren Sturm bei allen Gegnern sowohl, als auch in der sogenannten gelehrten Welt hervor, auch die Arbeiter, soweit bereits ein klares Verständnis für diese hochwichtige Frage vorhanden war, nahmen Stellung, und genau wie heute sagte man beide Begriffe: Kapital und Arbeit, je nach eigener Anschauung verschiedenartig auf. In Versammlungen diskutirte man hartnäckig, auch in der Presse wurde diese Frage erörtert und oft in der schroffsten Form, und es gewinnt den Anschein, als wollte man heute wieder in den alten Fehler verfallen. So z. B. bringt die in Stuttgart erscheinende „Schwäbische Tagwacht“ in Nr. 82 einen Leitartikel über „Kapital und Arbeit“; am Schluß desselben heißt es dann wörtlich: „Man sieht aber, in welcher viel günstigeren Lage die Kapitalisten sind gegenüber den Proletariern. Die Kapitalistenklasse kann leben ohne die Proletarier, denn sie besitzt die Arbeitsmittel; aber die Proletarier können nicht leben ohne die Kapitalisten, weil sie weder natürliche noch künstliche Arbeitsmittel besitzen und auch kein Geld, sich solche zu kaufen.“

Dieser Satz ist in seiner Richtigkeit mehrfach bestritten worden. So schlimm steht es aber mit den Ausführungen noch nicht, um arbeiterseits Ursache zu schroffer Erwiderung zu haben, doch ist insoweit ein taktischer Fehler vorhanden, als der Satz in seiner lakonischen Kürze Verwirrungen hervorruft, und wollen wir belehren, muß Klarheit herrschen.

Als vor zirka 30 Jahren durch F. Lassalle die Frage in die Massen geworfen wurde, da zündete es, und zum Theil bleibt das, was Lassalle damals aussprach, auch heute noch wahr! — Aber wir haben die Verpflichtung, immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft, der Zeit entsprechend, uns besser organisiren müssen, denn die technischen und maschinellen Hilfsmittel unserer heutigen Großindustrie sind so riesig gewachsen, die Unternehmer-Verbände mit allen ihren Arbeitsmitteln so eng verbunden, daß wir wahrlich keine Zeit finden sollten, Splitterrichterei zu treiben; das kann dadurch, daß man rein sachlich die zweifelhaften Punkte klar stellt, durch Hin-

weis auf die wirtschaftliche Entwicklung, viel nachhaltiger geschehen. Wohl ist es richtig, der Agitation sind solche kurze abgerissene Sätze nicht förderlich, besonders deshalb nicht, weil uns die Arbeitgeber ebenso beschränkt, ebenso unwissend in wirtschaftlichen Dingen zu halten suchen als sie selbst es sind! — Vor dreißig Jahren brauchte man das Schlagwort, „wenn die Arbeiter in ihren Forderungen zu unerschämmt werden, stellen wir in Deutschland den Betrieb ein und wenden uns Ländern zu, die die Industrie besser schützen!“ Nun, das geht doch so geschwind nicht! Die Arbeitsmittel, Grund und Boden, Maschinen, in solchem Umfang wie sie heute vorhanden, können nicht wie eine Schachtel Spielzeug zusammengepackt werden! Man wird sich daher allmählig daran gewöhnen müssen, mit einer geringeren Profitrate sich zu begnügen.

Was hat man früher Alles zusammengefaßt vom „Sparen“, und heute giebt es noch große Massen von Arbeitern, die noch glauben, sie können durch sparen, ihre Lebenslage verbessern und auch einmal Prinzipal werden! Unserer Agitation bleibt noch unendlich viel zu thun übrig, um die Berge hohen Irrthümer unter den Arbeitermassen wegzuräumen. Wie? Fang nicht schon vor dreißig Jahren der Dichter Georg Herwegh: „Mann der Arbeit! aufgewacht, und erkenne Deine Macht! alle Häder stehen still, wenn Dein starker Arm es will.“ Aber noch ein Gewährsmann soll eingehender sprechen. Ferdinand Lassalle sagt gegenüber Schulze in seinem „Bastiat-Schulze“ Seite 82: „Sparen vom fremden Arbeitsertrag aber nennt man heutzutage eher rauben oder doch mindestens ausbeuten. Und wenn nicht, so erinnere ich Sie wieder daran, daß ich, seit wir leben, immer Ihren Arbeitsertrag, Sie Unabwahrbar, mit einer Enthaltensamkeit ohne Gleichen angespart habe und ebenso den Ihres Freundes Reichthum, und daß ich mir denselben also — besonders den letzteren — nächstens ausbitten werde! Aber auch mit dem Christentum änderte sich dies befanntlich nicht. Denn an die Stelle der Sklaverei trat nun Leibeigenschaft und Hörigkeit, immer also das Besorgen der Arbeit durch Menschen, die in verschiedenen Abstufungen das rechtliche Eigentum ihrer Herren waren, immer also das Anhäufen von fremdem Arbeitsertrag. Und das war nicht nur in Bezug auf die Landarbeit so, sondern Sie werden wissen, Herr Schulze, da soviel ja fast jedes Kind weiß, daß Jahrhunderte hindurch im Mittelalter auch die industrielle Arbeit in den Städten erst mit Leibeigenen, dann mit Hörigen im Dienst der städtischen Adels- und Patriziergeschlechter betrieben wurde. Als dies in den Städten aufhörte, traten — während die Leibeigenschaft und resp. Hörigkeit auf dem Lande bis zur französischen Revolution fortdauerte — dafelbst die Zünfte an dessen Stelle, deren großer Gegner und leidenschaftlicher Feind Sie ja sind; — Ihr „Fort-

schritt“ besteht nämlich darin, daß Sie noch einmal theoretisch bekämpfen, was schon vor 75 Jahren vernichtet wurde! — und von denen Sie also wissen müssen, daß sie in positiven Staatseinrichtungen bestanden, welche in hundert Formen das arme Volk durch den Zwang Rechtens nöthigten, für die städtischen Meistergeschlechter zu arbeiten und in deren Taschen den Ertrag ihrer Arbeit fließen zu lassen. Kam endlich der Donner der französischen Revolution von 1789! Wie von einem Blitze fortgesetzt, verschwanden Leibeigenschaft, Hörigkeit, Zünfte! Die freie Konkurrenz war erreicht! Die Arbeit war rechtlich frei erklärt und unendlich der Jubel! War denn nun aber wirklich etwas an der alten Thatsache geändert, daß die Arbeiter ihren Arbeitsertrag in die Taschen der privilegierten, besitzenden Klassen fließen lassen mußten? War wirklich der alte Ausbeutungszustand der Gesellschaft beseitigt, nach welchem diese privilegierten, besitzenden Klassen fremden Arbeitsertrag — das Arbeitsprodukt der Arbeiter — als ihr eigenes rechtliches Eigentum aufhäufen?

Rechtlich war, wie gesagt, die Arbeit für frei erklärt und nichts würde also im Wege gestanden haben, daß Jeder seinen eigenen Arbeitsertrag beziehe, aufhäufe und resp. „spare“, wenn nicht eine einzige kleine Schwierigkeit sich widersetzt hätte! „Ehe man mit irgend einer Beschäftigung, einer Arbeit zu Erwerbszwecken beginnen kann — sagen Sie S. 10 Ihres Katechismus — muß man einmal für Beschaffung der zu verarbeitenden Rohstoffe, sodann der nöthigen Arbeitswerkzeuge und endlich für seine und seiner Mitarbeiter Subsistenzmittel während der Dauer der Arbeit gesorgt haben.“

„Diese nothwendigen Voraussetzungen jeder auf Herstellung von Sachgütern gerichteten Arbeit — fahren Sie darauf fort — können also ohne Ausnahme nur durch frühere, der jetzt beabsichtigten vorhergegangenen Arbeiten der verschiedensten Art geschafft werden; wir begreifen dieselbe unter dem Namen „Kapital“. Die jetzt plötzlich rechtlich für „frei“ erklärten Leibeigenen, Hörige, Zunftgesellen und Lehrlinge hatten, sie und ihre Vorfahren, Jahrtausende hindurch für die Bevorrechteten aller Art diese vorgehane Arbeit verrichtet und befanden sich jetzt rechtlich frei und faktisch mittellos diesen in den Händen der Besitzenden aufgehäuften Kapitalien gegenüber.

Da sie das nicht hatten, was man braucht, „ehe man irgend eine Arbeit beginnen kann“ — was blieb und bleibt ihnen übrig, als trotz der „rechtlichen Freiheit“, trotz der Erklärung der freien Konkurrenz, das Leben für des Lebens Nothdurft zu verkaufen? Mit anderen Worten: was bleibt ihnen übrig, wenn sie nicht hungern und verhungern wollen, als bei denen mit jenen durch ihre eigene tausendjährige Arbeit hervorbrachten Kapitalien, mit den Resultaten ihrer eigenen vorgehanten Arbeit ausgerüsteten Unternehmern Arbeit zu suchen, und zwar zu einem

Lohne, der den volksüblichen notwendigen Lebensunterhalt nur höchst ausnahmsweise und selten und niemals auf längere Zeit übersteigen kann? Zu einem Lohne also, der, indem er von Haus auf den volksüblichen, notwendigen Lebensunterhalt reduziert ist, die Arbeiter ihrerseits in die Unmöglichkeit setzt, zu „sparen“, und andererseits allen Ueberfluß des Arbeitsertrages dieser Arbeiter über die zu ihrem Lebensunterhalt erforderlichen Kosten, wie groß er auch immerhin sei, wie gewinnbringend die Produktivität der Arbeit im Allgemeinen oder in einem bestimmten Produktionszweige im Besonderen sei, mit unvermeidlicher Nothwendigkeit in die Tasche des Unternehmers — der seinerseits wieder den Kapitalisten als solchen davon abgiebt — fallen läßt!

Es ist dieses Zitat darum so umfangreich, weil man wohl kaum Begriffe wie „Kapital und Arbeit“ klarer zu definieren vermag, als mit den eigenen Worten Lassalle's! Und hat nun auch, wie schon vorausgeschickt, im Verlauf von zirka dreißig Jahren ein riesiger Umschwung in unserer ganzen Wirtschaftsform stattgefunden, die Worte Lassalle's sind mit gewaltigem Griffel in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingravirt! —

Betrachten wir unser Buchgewerbe, wollen uns unsere Arbeitgeber nicht auch heute noch mit dem Gespenst einschüchtern: „Wir stellen den Betrieb ein, wenn die Arbeiter zu unverschämte Forderungen stellen!“ Mit solchen Drohungen können zielbewußte Arbeiter nicht mehr erschreckt werden! Mögen unsere Kollegen sich vergegenwärtigen, welch gewaltiger Umschwung in der gesamten Buchbinderei nur innerhalb der letzten zehn Jahre stattgefunden hat, und daß, je ausgedehnter und je vollkommener die technischen maschinellen Hilfsmittel, um so größer der Profit in der Produktion ist, und wenn heute in der Großbuchbinderei scheinbar doppelt so hohe Löhne gezahlt werden, als ein Kleinmeister beim Handbetrieb zu zahlen im Stande (trotzdem es nicht immer der Fall ist), so steht doch zu den Lebensmittelpreisen in großen Städten dieser scheinbar hohe Lohn in gar keinem Verhältnis. Es ist auch zu beachten, daß bei dem heutigen Bildungsgrad unserer Arbeiter auch die Lebenshaltung erhöhte Ausgaben erfordert! — Und nun wird es wohl auch klar, daß der aus der „Schwäb. Tagwacht“ zitierte Satz die Wahrheit enthält. Schreiber dieses glaubt, durch das eingehende Zitat aus Lassalle's Bastiat-Schulze hinlänglich den Nachweis erbracht zu haben. Wahr ist der Satz auch heute noch unter den bestehenden Produktionsverhältnissen und bleibt so lange wahr, so lange wir nicht genügend organisiert sind! — Es wäre ein Fehler in der Agitation, die Wahrheit zu verdecken.

Wir müssen wahr sein, unsere Zustände klar ins Auge fassen, unsere Schwächen uns und unseren Kollegen nicht verbergen, um unsere uns noch fernstehenden Kollegen, sowie unsere Mitarbeiterinnen zum Klassenbewußtsein anzuregen. Also, mit Selbstvertrauen an die Arbeit, Kollegen! Auf zur Agitation! Das Kapital ist so lang allmächtig, die Arbeit so lang unterdrückt, so lang wir nur schwach organisiert sind, und gerade die straffe Organisation suchen die Arbeitgeber mit allen Mitteln zu hintertreiben. Auf Beispiele brauche ich wohl nicht mehr hinzuweisen, die massenhaften Aussperrungen der Arbeiter mahnen zur Genüge, uns überall aufzuraffen zur Organisation und auch die denkbar höchsten Opfer zu bringen, die uns unsere Organisation auferlegt, und Opfer müssen gebracht werden, soll sich unsere Lebenslage ändern! Nur nicht erschrecken lassen;

man kann uns vorübergehend durch die unsern Gegnern zu Gebote stehenden Machtmittel schädigen, aufhalten läßt sich aber der Strom der Arbeiterbewegung nicht mehr, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wo auch der heutigen „Produktionsform“ ihre „Profiteure“ wesentlich gefürzt wird, da auch die Gesetzgebung sich nicht wird verschließen können, die Arbeiter-Forderungen zu fördern.

W. T.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Den Vereinen zur Kenntniß, daß der in Jahr entstandene Verein mit dem 1. Dezember dem Verbandsbeigeordneten ist.

2. Der seit herige Verbandsverein Neu-Ruppin hat sich wegen zu schwacher Mitgliederzahl aufgelöst und sind die Mitglieder dem nächstgelegenen Verein beigetreten.

3. Die Aufrufe an Kollegen und Mitarbeiterinnen sind wieder in größerer Auflage gedruckt, und eruchen wir die Vereine und Kollegen, welche diese Aufrufe zur Agitation verwenden wollen, ihren Bedarf zu bestellen.

4. Mit 1. Januar erscheint die Zeitung in bedeutend größerem Format. Die Nr. 1 soll als Agitationsnummer verwendet werden und werden Mehrbestellungen unentgeltlich geliefert; um die Auflage dieser Nummer bestimmen zu können ist es notwendig, bis spätestens 29. Dezember die Bestellungen der Redaktion zugehen zu lassen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: H. Dietrich.

Bewegungsberichte.

Zugzug ist ferngehalten nach Breslau, Budapest und Lausanne!

Die Sperre über die J. Rosenthal'sche Kontobuchfabrik in Berlin bleibt verhängt! Die in Nr. 50 bekannt gegebenen Firmen in Hannover, welche die Forderungen nicht bewilligt haben, sind zu beachten!

Breslau. Am 13. dieses Monats fand die in Nr. 49 dieser Zeitung angekündigte Versammlung der Buchbinder, Berufsgenossen und Mitarbeiterinnen statt. Von den hierorts beschäftigten 130 Kollegen waren annähernd 100 erschienen. Die Versammlung wurde um 9½ Uhr vom Vorsitzenden des Unterstützungsvereins, Kollege Konrad, eröffnet und die Leitung derselben dem Vorsitzenden der Lohnkommission, Otto Munder, übertragen. Derselbe theilte mit, daß auf die an die Arbeitgeber versandten 100 Zirkuläre nur 2 Antworten einliefen und zwar von der Kontobuchfabrik Hofert & Co. und der Breslauer Genossenschaftsdruckerei. Die Firma Hofert theilte mit, daß seit Bestehen ihrer Fabrik die 10 stündige Arbeitszeit bestände, desgleichen der Minimallohn von 15 Mk. gezahlt würde. (Das Letztere wurde jedoch theilweise von Kollege Brinkmann widerlegt.) Die zweite Antwort war dahingehend, daß in diesem Geschäft alle gestellten Forderungen beständen. — Seitens der Zunft sei eine Erklärung noch nicht eingegangen. Wie ihm (Redner) privatim mitgetheilt worden sei, beabsichtigt dieselbe, die Antwort bis zur nächsten Quartalsitzung, die voraussichtlich erst Mitte Januar stattfinden werde, hinauszuschieben. Da dann die günstigste Zeit, in eine Bewegung einzutreten, bereits vorbei sein dürfte, und in Anbetracht der ablehnenden Haltung der übrigen Arbeitgeber, stellte der Vorsitzende die weiteren in dieser Sache zu unternehmenden Schritte zur Diskussion. Es entspann sich eine sehr lebhaft Debatten, an welcher sich auch der Werkführer der Firma S. Krause, Namens Kamp, betheiligte. Obgleich derselbe scheinbar warm für die Interessen der Gehilfen eintrat, unterliegt doch gar keinem Zweifel, daß derselbe im Auftrage seines Chefs und zwar deshalb die Versammlung besuchte, um erstens einen sofortigen Streik zu unterdrücken, und zweitens durch genaue Kenntniß der gefaßten Beschlüsse und der vor-

handenen Stimmung, in der Lage zu sein, schleunigst geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen. Als dann gelangte folgende Resolution mit großer Majorität zur Annahme:

„Die heute, den 13. Dezember, im „Hotel Leipzig“ tagende Buchbinderversammlung beschließt: Daß für alle Werkstuben Vertrauensmänner gewählt werden, welche von den Arbeitgebern endgültigen Bescheid fordern, und bei Ablehnung der Forderungen die Vollmacht erhalten, im Namen ihrer Mitarbeiter unter den bestehenden Kündigungsbedingungen das Arbeitsverhältnis zu lösen.“

Es wurden nun auf Grund obiger Resolution für jede Werkstube, soweit dieselben durch Kollegen vertreten waren, Vertrauensmänner gewählt. Für die Werkstuben, wo keine Kollegen anwesend waren, übernahm die Lohnkommission das Amt der Vertrauensmänner. Die Vertrauensmänner wurden verpflichtet, Montag den 15. Dezember mit ihren Prinzipalen in Unterhandlung zu treten, ob und in wie weit dieselben gewillt sind, auf die gestellten Forderungen einzugehen. — Denselben Abend fand eine Versammlung der Vertrauensmänner statt. Bericht hierüber erfolgt in nächster Nummer. Vorausichtlich ist eine Arbeitseinstellung in einigen Geschäften unvermeidlich.

Mit kollegialischem Gruße

Die Lohnkommission.

J. A.: H. Brinkmann.

Berichtigung. In dem in Nr. 49 enthaltenen Bericht muß es heißen, statt Kammler — Kammler und statt Rüban — Rüban.

Korrespondenzen.

Apolda. Bericht der Generalversammlung vom 15. November 1890. Die Tagesordnung bestand aus folgenden Punkten: 1) Geschäft- und Kassenbericht vom III. Quartal 1890. 2) Verschiedenes. Der Kassirer, Kollege Kluge, theilte Folgendes mit: Einnahme 51.58 Mk., Ausgabe 44.22 Mk., bleibt Bestand 7.56 Mk. Hierauf wurde Kollege Kluge Decharge ertheilt. Mitglieder sind abgereist ohne abzumelden 3, abgereist mit Legitimation 4, ausgetreten 1, zusammen 8, eingetreten 8. Bestand am 30. Sept. 13 Mitglieder. Versammlungen fanden statt: 1 außerordentliche, 1 Hauptversammlung, 1 öffentliche und 4 Mitgliederversammlungen.

Im Verschiedenen wurde Kenntniß genommen von der am 16. November in Berlin stattfindenden Gewerkschaftskonferenz und wurde zu Gunsten der Schwäger ausgeferrten Tabakarbeiter eine Sammlung vorgenommen, welche 4 Mk. ergab; auch wurde beschlossen, in Anbetracht der Bewegungen mehrerer Verbandsvereine einen Fond zu sammeln, um im Gebrauchsfall thatkräftig eintreten zu können.

Am 30. November hielt hiesiger Verein einen Ball ab, welcher auch in finanzieller Hinsicht sehr gut verlaufen ist.

An hiesigem Platze befindet sich auch eine Verwaltungsstelle der Zentralfrankenkasse der Buchbinder, welcher viele Mitglieder des Fachvereins, aber auch wieder umgekehrt, angehören. Da nun beide Institutionen oft gleichzeitig ihre Versammlungen abhielten, stellten sich bald Unzuträglichkeiten heraus, umsomehr, da in der Verwaltungsstelle Strafe eingeführt war. Die Mitglieder beiderseitig kamen bald zur Ueberzeugung, daß eine Aenderung eintreten müsse, und wurde deshalb eine Versammlung einberufen, welche einstimmig beschloß, beide Versammlungen gleichzeitig und im Lokal des Fachvereins abzuhalten (Im Gambinus, Zentralverkehr der Fachvereine Apolda's). Beifügen will ich noch, daß der Kasse einige Meister angehören, ebenso ist der Vorsitzende Meister. Da nun der Vorsitzende der Kasse zum Einberufer äußerte, in den Gambinus nie zu kommen und im Falle der Vereinigung sofort sein Amt niederzulegen, so wurde Kollege Kluge in der betr. Versammlung als Vorsitzender gewählt. Erfreulich war, daß die Mitglieder der Verwaltungsstelle, welche dem Fachverein nicht angehören (ausgeschlossen die Herren Meister

und einige ältere Kollegen, denen jedes Interesse für beide Sachen abgeht, ihre Zustimmung gaben.

Allen Kollegen frohe Festtage wünschend, schließt mit kollegialischem Gruß

Eugen Schell, Schriftführer.

Göppingen. Am Sonntag den 23. November hatte der Fachverein sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Vorträgen, Gesang und Ball. Vormittags 11 Uhr wurden die fremden Gäste auf der Bahn empfangen; von dort begaben wir uns in das festlich geschmückte Vereinslokal zum gemeinschaftlichen Mittagmahl, dann nach dem Walfischteiler, woselbst das Fest um 3 Uhr seinen Anfang nahm. Der erste Vorsitzende eröffnete es mit einer kurzen Ansprache und verlas hierauf die eingegangenen Glückwünsche und Telegramme, die eingesandt worden von den Vereinen Hamburg, Kiel, Stettin und Pforzheim, von den Kollegen Frei, Marten und Schulze aus Leipzig, von unserem früheren Kassirer Heibold aus Freising und von unserem früheren Kollegen Mentel aus Nürnberg. Stuttgart und Reutlingen waren persönlich vertreten. Wir sagen den Vereinen und Kollegen für die herzlichen Gratulationen unsern besten Dank, insbesondere aber unsern lieben Stuttgarter und Reutlinger Kollegen für das persönliche Erscheinen. Hierauf hielt Kollege Balluff aus Stuttgart die Festrede und erntete am Schlusse derselben reichen Beifall. Auch die anderen Nummern unseres Programms fielen zur großen Zufriedenheit der Gäste aus und endete unser sehr gut verlaufenes erstes Stiftungsfest mit einem sich anschließenden Ball, der die Festtheilnehmer noch bis zum frühen Morgen in heiterer Stimmung zusammenhielt. — Mögen die Kollegen an den Interessen des Vereins festhalten, und auch zur Besserstellung ihrer Lage wirken und schaffen.

Mit kollegialischem Gruß!

Otto Häbide.

Hamburg. Der Unterstützungsverein hielt am 6. Dezember im „Holsteinischen Hause“ seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die Mitglieder im neuen Lokal und wünschte, daß wir jetzt mit mehr Glück arbeiteten, als im alten. Zu Punkt 1, Bericht der Kommission betr. die Organisation der Frauen und Mädchen in unserem Gewerbe, sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, von einem ausführlichen Bericht noch abzusehen, da am folgenden Tage eine öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stattfinden und ermahnten die Mitglieder zum fleißigen Besuch derselben. Zu Punkt 2 entrollte der Vorsitzende ein klares Bild über die Verhandlungen des Vorstandes mit unserem alten Wirth Ramm. Leider hätte derselbe über die betr. Aussagen nicht überführt werden können, weil die nöthigen Zeugen gefehlt haben. Zu Punkt 3: Unsere Stellung zu den heutigen Umständen, gebietet Kollege Pfennig zuerst aller vor Weihnachten ausgeschlossenen Arbeiter Deutschlands und kommt zum Schluß seiner Rede auf die drei bis vier Tausend ausgeschlossenen Tabakarbeiter von Hamburg, Altona und Umgegend zu sprechen und tritt energisch für deren Unterstützung ein. Alle Redner sprachen in demselben Sinne und wurde ein Antrag: Obligatorische Einführung von einem Extra-Beitrag von 15 Pf. wöchentlich, vorläufig auf 2 Monate, und seinen Bedarf an Tabak, Cigarren u. s. w. nur aus solchen Geschäften zu beziehen, die im Besitze des von den Tabakarbeitern noch auszugebenden Plakats sind, — einstimmig angenommen. Zu Punkt 4, Fragenbeantwortung, gab über die erstere Schuchardt und über die andere Kommant befriedigende Auskunft. Nach Eröffnung des Fragekastens und Verlesung der darin befindlichen Fragen folgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr. Später wurden noch im gemütlichen Kreise Mk. 4 zur Unterstützung der Tabakarbeiter aufgebracht.

Schuchardt, prov. Schriftführer.

Hamburg. Eine öffentliche, von circa 500 Personen besuchte Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, einberufen vom „Verein der in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter“, tagte am

Sonntag den 7. Dezember in der Lessing-Halle. Die Bureauwahl ergab: Hilfsarbeiter Engelmann 1. Vorsitzender, Fr. Böttels 2. Vorsitzender, Buchbinder Schuchardt 1. Schriftführer, Steindrucker Hoffmann 2. Schriftführer. Zuerst referirte Maschinenmeister Schröder über die Lage der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen, entwarf einen kurzen Rückblick über die Entstehung des Vereins der in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter, und kam zum Schlusse zu der Nothwendigkeit, die Frauen und Mädchen unbedingt zu der Organisation heranzuziehen, um Jedem für die künftige Bewegung Gelegenheit zu bieten, sich im Verein auszubilden. Hierauf verlas er ein von der dazu beauftragten Kommission ausgearbeitetes Statut, welches kurz und deutlich Zweck und Ziel des Vereins klarlegt. Nachdem er noch die einzelnen Paragraphen erklärt hatte, bat er, das Statut im Ganzen anzunehmen. Mit einer Ansprache an die Versammelten, dem Verein mit ihrer Erfahrung beizutreten und ihn in jeder Beziehung zu fördern, schloß der Referent seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Zunächst trat dann Stengele auf und erwähnte, daß unter den Buchdruckergehilfen schon eine Versammlung in dieser Hinsicht geplant worden sei. Hierauf bemerkte er, daß im nächsten Jahre der mit den Prinzipalen abgeschlossene Tarif abläuft, worauf die Buchdrucker mit der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit vortreten werden. Diese Forderung würde voraussichtlich bei den Prinzipalen auf Widerstand stoßen, viel mehr als eine jede Lohnerhöhung, denn die Prinzipale sehen in jeder Arbeitszeitverminderung schon den Normalarbeitstag herankücken, gegen welchen die Unternehmer bis jetzt immer die größte Abneigung gezeigt haben. Es sei daher von großem Nutzen, wenn sich die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche mit oder ohne ihren Willen in die Bewegung hereingezogen werden, dem Verein anschließen. Von großem Nutzen wäre es, wenn sie mit den Buchdruckern gemeinsam vorgingen. Zum Schluß empfahl auch er, das Statut ohne weitere Debatte zu genehmigen. Jeder Hilfsarbeiter und Arbeiterin sollte sich dem Verein anschließen. Lithograph Widmaier befürchtete, daß sich die Kräfte zerplittern würden, da doch schon der Verein der Steindrucker Hilfsarbeiter aufgenommen habe; von Niemand könne verlangt werden, zwei Vereinen anzugehören. Dieses wurde von Stengele und Hoffmann (Steindrucker) richtig gestellt. Letzterer unterzog noch die Behandlungsweise der Hilfsarbeiter einer Kritik, indem die Hilfsarbeiter immer zu Arbeitern zweiter Klasse degradirt würden. Dieses hebt aber nicht das Selbstbewußtsein, welches jeder Arbeiter pflegen muß. D. Conrad (Maschinenmeister) schließt sich dem Vorredner an und führte ein Beispiel an, wo es gerade Hilfsarbeiter waren, die entstandene Differenzen schlichteten, wogegen die Gehilfen schon lange vergeblich angeknüpft hatten. Buchbinder C. Pfennig verwahrte die Buchbinder gegen den Vorwurf, als wären sie der Hemmschuh der Bewegung. In allen größeren Städten gingen schon die Buchdrucker mit den Buchbindern Hand in Hand. Auch hätten Letztere schon lange die Arbeiterinnenfrage in Betracht gezogen, doch wollte die dazu gewählte Kommission erst die Beschlüsse der Gewerkschaftskonferenz zu Berlin und als später die heutige Versammlung bekannt wurde, diese anhören. Dölle wollte alle Vereine zusammenbringen, um alle wie ein Mann für die neunstündige Arbeitszeit einzutreten, da doch nie ein Verein über andere hinweg bestimmen könne. Stengele hielt die Ausführungen des Vorredners noch für verfehlt, da bis jetzt in den Vereinen nicht die gleichen pekuniären Bedingungen sind und nicht überall, wie bei den Buchdruckern, Mk. 2 bis 2 50 Wochenbeitrag eingeführt werden könnte. Er erklärte sich für getrennt Marschieren und zusammen Schlagen. Hierauf erhielt Frau Böttels das Wort. Sie führte zuerst aus, wie der Lohn seitens der Prinzipale den Hilfsarbeiterinnen doch gar zu gering gemessen wird, da sie doch denselben Lebensunterhalt brauchen wie der Mann. Ferner sei die Behandlung der Arbeiterinnen eine nicht gerade wünschenswerthe, denn außer den Prinzipalen

zanken oft noch die Kollegen mit ihnen. Sie sehe den Mann als den Hemmschuh der Frauenbewegung an, denn gerade die Männer, die an der Spitze der Bewegung stehen, halten ihre Frauen und Töchter von Allem fern. Die Männer sollten im Hause ihre Angehörigen aufklären und dann in die Versammlungen schicken, damit sie dort weiter wirken, so würde auch bald der Klatsch von Putz und anderen Sachen fallen. Zum Schlusse ermahnte sie noch alle Anwesenden, alle ihre Kolleginnen zum Beitritt in den Verein aufzufordern und empfahl den Maschinenmeistern, wenn Maßregelungen unter den Anlegerinnen wegen des Vereins vorkommen sollten, sich kräftig ins Mittel zu legen und sich mit den Gemäßigten solidarisch zu erklären. Während dessen war folgende Resolution eingegangen: „Die heutige von Arbeitern und Arbeiterinnen aller graphischen Gewerbe besuchte Versammlung erklärt sich dafür, daß alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen dem Verein der im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen beitreten und Hand in Hand mit den übrigen in dieser Branche vorhandenen Organisationen ihre Interessen vertreten.“ Stengele motivirte kurz die Resolution und bat um deren Annahme. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Ebenfalls wurde ein Antrag, die Kosten der Versammlung durch eine Teller Sammlung zu decken, angenommen. Eine kurze Debatte rief der Antrag von D. Conrad hervor, eine Kommission zu wählen, in welcher je ein Mitglied jeder Branche vertreten ist, welche als Verbindglied gilt und alle nöthigen Schritte einleitet. Schließlich wurde auch der Antrag einstimmig angenommen und eine Kommission von acht Personen gewählt, worunter auch zwei Frauen, und zwar Anleger Klaprot, Anlegerin Fr. Böttels, Buchbinder Schuchardt, Buchbinder-Hilfsarbeiterin Fr. M. Gaedgens, Lithograph Widmaier, Maschinenmeister Conrad, Schriftführer Stengele, Steindrucker Hoffmann. Nach einem kräftigen Schlußwort der Herren Schröder und Hoffmann erfolgte Schluß der Versammlung.

Hannover. Quittung. Von dem Helfenverein München 50 Mk. (2. Rate), von dem Verein Dresden 50 Mk., von dem Verein Stettin 30 Mk. für unsere Bewegung erhalten zu haben, bescheinigt mit bestem Dank und der Versicherung, daß der etwa verbleibende Ueberschuß zweckentsprechend verwandt und feinerzeit spezialisirte Abrechnung in der Zeitung erfolgen wird. Fr. Mehrmann, Relsenstr. 11 a.

Bundschau.

* Bei dem vom 8. bis 11. Dezember in Berlin stattgefundenen Kongreß der freien Hilfskassen waren 335 Delegirte anwesend, die 367 freie Hilfskassen mit 846,000 Mitgliedern vertraten. Als Vertreter der Regierung war der Assessor v. Sydow anwesend, von Reichstagsabgeordneten die Freisinnigen Dr. Hirsch und Dr. Pagnick und die Sozialdemokraten Singer, Grillenberger, Schulze und Dreesbach.

Die Verhandlungen fanden in der Annahme folgender Resolutionen ihren Ausbruch:

Resolution Deisinger-Hamburg: „Das Gesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883 entspricht nicht den Anforderungen, welche die Arbeiter an dieses Gesetz zu stellen berechtigt sind, da es unzureichend neben seinen Vortheilen erhebliche Nachtheile für die freie Entwicklung der unabhängigen Organisationen zur Unterstützung in Krankheitsfällen zur Folge hat. Das Gleiche gilt auch für die dem Reichstage zur Zeit vorliegende Novelle zu diesem Gesetze. Der Kongreß erachtet deshalb eine Aenderung, beziehungsweise Ergänzung, dieses Gesetzes, sowie der Novelle als dringend geboten und wird den gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches geeignete Aenderungsvorschläge unterbreiten.“

Resolution Zaffe-Hamburg: „Der Kongreß der freien Hilfskassen und auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen hält

eine Abänderung des Hilfskassengesetzes für unbedingend erforderlich und ersucht einen hohen Reichstag wie Bundesrath, selbige in einer den freien Hilfskassen entsprechenden Form vornehmen zu wollen, damit die diesen Klassen gewährleisteten Rechte gewahrt bleiben. In Fernerem spricht sich der Kongreß gegen jede weitere Belastung der freien Hilfskassen aus, namentlich in Bezug der Meldepflicht, beziehungsweise, daß die Mitglieder freier Hilfskassen nur auf Antrag von den Zwangsklassen befreit sein sollen, weil hierin ein Vortheil hinsichtlich der Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes nicht erblickt werden kann, dagegen die Entwicklung der freien Klassen gehemmt würde.

Resolution Grünwald-Hamburg: „In Erwägung, daß nach gerechten Grundsätzen gleichen Pflichten gleiche Rechte gegenüberstehen müßten, jedoch bei dem Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung in einseitiger Weise die Hilfs- und die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Klassen benachtheiligt worden sind, spricht der Kongreß die Erwartung aus, daß bei einer Revision dieses Gesetzes die gerechten Grundsätze von den gesetzgebenden Körperschaften besser anerkannt werden, und daß allen Klassen bei gleicher Pflicht auch gleiches Recht verliehen werde.“

Resolution Döblin-Berlin: „Der Kongreß erblickt in der durch den Bundesrath beschlossenen Fassung des § 28 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, eine nicht in den Rahmen dieses Gesetzes gehörende Wahrnehmung einseitiger Interessen und protestirt gegen den Versuch, die Krankenversicherung in den Dienst einer bestimmten Gesellschaftsklasse zu stellen.“

Resolution Blume-Hamburg: „Der Kongreß erklärt: 1) die Bestimmungen des Unfallversicherungs-Gesetzes, soweit sie sich auf den Umfang der zu Versicherenden beziehen, für zu eingeschränkt; 2) soweit sie sich auf den Beginn, die Höhe und den Umfang der Renten-Unterstützungen für Verletzte beziehen, für ungenügend; und 3) soweit sie Bezug auf die Versicherten zur Mitbeteiligung an Verwaltungsämtern, wie Richterämtern und Sachverständigen, haben, für unzulänglich. Der Kongreß beschließt daher, die Regierung aufzufordern, dem Reichstage baldigst eine Vorlage über Abänderung des Gesetzes auf Grund der gefaßten Kongreßbeschlüsse zugehen zu lassen.“

Resolution Pletschmann-Dresden und Kreisler-Hamburg: „Der Kongreß wolle sämtliche freien Hilfskassen ersuchen, im Fall das Gesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, eine derartige Abänderung erlangt, wodurch das Fortbestehen der freien Hilfskassen weiter gesichert bleibt, dahin zu wirken, daß sich dieselben immer mehr unter einander zu zentralisiren suchen, und, wenn dies nicht möglich, wenigstens zu Verbänden zusammenzutreten. Im Fall jedoch das Gesetz eine derartige Rechtskraft erlangt, wodurch das Fortbestehen vieler freien Hilfskassen unmöglich gemacht würde, dann eine allgemeine Kranke-Unterstützungskasse sämtlicher Arbeiter Deutschlands, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht zu genügen braucht, zu schaffen.“

Von einer Reihe Berliner und auswärtiger Delegirten wird folgende Resolution eingebracht und vom Kongreß angenommen: „Der Kongreß erblickt in der seitens der Regierung beabsichtigten Einführung der Novelle zum Krankenkassengesetz aufs Neue das Bestreben, die Krankenversicherung der Arbeiter dem Einflusse der letzteren so viel wie möglich zu entziehen, und dieselbe fast gänzlich der aufsichtführenden Behörde zu unterstellen. Der Kongreß protestirt prinzipiell energisch gegen jede behördliche Bevormundung und erklärt, daß die Arbeiterschaft die zu ihrem Wohle getroffenen Einrichtungen, besonders die Krankenversicherung, ohne behördliche Einmischung sehr wohl verwalten und gedeihlich zu fördern im Stande ist, und daß jeder Einfluß der Behörden der Entwicklung solcher Einrichtungen nur im Wege steht.“

Eine Deputation überbrachte an Professor Koch den Dank des Kongresses für seine der Menschheit so nützliche Erfindung.

Von der Wiedergabe der anderen Beschlüsse im Interesse der freien Hilfskassen müssen wir Raum mangels halber absehen.

Zum Schlusse wurde eine Resolution, betreffend die Beglückwünschung Friedrich Engels', angenommen und die Hamburger Kommission beauftragt, über die Beschlüsse des Kongresses eine Denkschrift an die Reichsregierung und den Reichstag zu senden.

Aufruf

an die Arbeiter Deutschlands!
Nachdem verschiedene Versuche von unserer Seite, die Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber beizulegen, versucht wurden, dieselben aber in der schnellsten Weise seitens dieser Prozen abgeschlagen wurden, sind wir gezwungen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf auszufechten.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!
Man hat in übermüthiger Weise den Boykott über uns verhängt, man hat kein Erbarmen gehabt, mehrere hundert Familienväter dem Glend preiszugeben. Wohlan, nehmen auch wir den Kampf auf und boykottiren die Erfurter Schuhwaaren.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Das ist uns nur möglich, nur durch eure Mithilfe. Kundschafet alle Geschäfte aus, die Schuhwaaren aus Erfurt beziehen. Kauft keine Schuhwaaren, welche von Erfurter Fabrikanten bezogen werden; sorgt dafür, daß unser Jammerruf bis in den kleinsten Ort dringt, unterstützt uns insofern, daß ihr sämtliche Verkaufsgeschäfte, welche Erfurter Schuhwaaren beziehen, in eueren Arbeiterblättern bekannt gebt. Wir werden den Kampf mit unerbittlicher Strenge führen, es soll uns ganz gleich sein, ob einzelne dieser übermüthigen Prozen in diesem Kampfe untergehen.

Also thut euere Pflicht, meidet solche Geschäfte und der Hochmuth dieser Herren wird sich bei Zeiten legen. Das Streikomitee der ausgeperrten Erfurter Schuhmacher.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Nach: Karl Kilgus, Friedrichstraße 35. Neu-Ruppin: Die Adresse ist zu streichen.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Bonn. Z. Heinrich Dettendorf, bei Rieger & Becker, Bonngasse 31.
Neu-Ruppin. Der Verein ist im Verzeichniß zu streichen.
Härth. Z.A. Vom 1. Januar an bei Bollrath, Bäumenstraße 13, II. (30 Pfg.)
Dresden. Z. Restaurant Sell, K. Brüdergasse 9, von 11—12 Uhr.

Briefkasten.

R. in Frankfurt a. M. Die gegenwärtige Adresse des Kollegen G. Matthias, früher in Kiel, ist uns nicht bekannt.

Korrespondent in Ascherleben. Die Kritik über die Zustände in der Papierwaarenfabrik von B. bedürfte zur Aufnahme absolut zuverlässiger Zeugen. Wenn in diesem Geschäft aber keine Vereinsmitglieder sind, so haben wir auch keine besondere Veranlassung, für diese „Zufriedenen“ die Kasanien aus dem Feuer zu holen. — Der zweite Bericht ist durch die Erlebigung des Streiks in Hannover verpätet und deshalb der Abdruck unterlassen.

Wegen des Weihnachtsfestes und Neujahrstages müssen die in diese Wochen fallenden Nummern einen Tag baldiger zum Versandt kommen. Wir bitten deshalb die verehrl. Korrespondenten und Insurgenten, die für diese Nummern bestimmten Einblendungen bis spätestens Montag an uns gelangen zu lassen.

Die Redaktion.

Buchbinder-Männerchor Berlin.

Allen Kolleginnen, Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß der am 28. d. Mts. fallende

Vergnügungs-Abend

mit Tanz schon am

2. Weihnachtsfeiertag

verbunden mit einer **Gabenverlosung** stattfindet.

Anfang präzis 5 Uhr. [1.30

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

606]

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingetrag. Hilfskasse.)
607] Sitz Leipzig. [4.20

Bekanntmachung.

Die Vorstände der örtlichen Verwaltungsstellen, besonders die Herren Kassierer, machen wir, wie schon im Juli dieses Jahres per Zirkular gefahren ist, nochmals auf die Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in § 158 in Verbindung mit den § 17 Abs. 2 bis 4, § 18 Abs. 1 und 2 aufmerksam.

Hiernach sind alle über 16 Jahre alten Mitglieder berechtigt, im Erkrankungsfall bei Arbeitsunfähigkeit, wenn die Krankheit länger als 7 Tage dauert, und sie sich diese nicht durch vorläufige Schlägerei, Kaufhandel, Trunkfälligkeit, oder durch geschlechtliche Ausschweifung zugezogen haben, — sich die Dauer der Krankheit bescheinigen zu lassen.

Es wird sich empfehlen, um zu vermeiden, daß viele Mitglieder aus Unkenntniß zur Zeit die Bescheinigung nicht fordern, ohne Ausnahme sofort jedem Kranken bei seiner Anmeldung diese Bescheinigung auch ohne dessen Aufforderung auszustellen und den Mitgliedern die sorgsamste Aufbewahrung anzurathen. Bemerk sei nochmals, daß nur Krankheitsperioden über 7 Tage zu bescheinigen sind.

Formulare zu diesen Krankheitsbescheinigungen sind von der Zentral-Verwaltung zu beziehen, in Orten, wo diese Formulare gratis abgegeben werden, bitten wir diese zu benötigen, auch in Orten, wo diese Formulare durch die Behörden pro Exemplar zu 1 Pfennig abgegeben werden, bitten wir am Plage zu entnehmen, da die von der Kasse bezogenen durch das Porto theurer zu stehen kommen.

Bei Bezug durch die Zentral-Verwaltung bitten wir, um Verwechslung mit für die Kranktenkontrolle bestimmten Krankheitsbescheinigungen zu vermeiden, stets zu verlangen: Krankheitsbescheinigung B.

Leipzig, den 25. November 1890.

Der Vorstand der Kasse
P. Brandmair P. Stadter
Vorstandender. Kassier.

Verwaltungsstelle München.
Am Montag den 8. Dezember starb unser langjähriges Mitglied
Peter Neukam
nach langem Lungenleiden im Alter von 35 Jahren.
608] Die Ortsverwaltung. [0.90

Sachverein Stuttgart.
Samstag, den 20. Dezember, Abends Punkt 1/2 9 Uhr

Versammlung
im Vereinslokal, **C. Belfiner**, Christophstraße 9.
Tagesordnung:
1. Abrechnung über die ein- und abgegangenen Streikgelder.
2. Die Lohnbewegung unserer Kollegen in Budapest.
3. Lokalfrage.
4. Fragekasten. 5. Verschiedenes. [1.40
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
609] **Der Vorstand.**

Lehr-Anstalt
für Hand- und Pressvergoldung, Leder-schnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.
von
A. Kullmann.
610] **Glauchau** (Sachsen).
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

Erste 
Fachschule für Buchbinder
611] 
Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc.
Ausführliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

A. Hunzinger's
Vergolde-Schule für Buchbinder
612] **Alte Jakobsstr. 65, Berlin.**
Lehr-Anstalt
für **Handvergoldung**,
empfehl ich, gestützt auf 33jährige praktische Erfahrung, zum Unterricht; Sonorar mäßig. Auch habe ich einen Sonntagskursus für Gehilfen und Lehrlinge eingerichtet.

Stuttgart, Sonnabend den 20. Dezember 1890.

Bewegungsberichte.

Berlin. Wohl längst haben die Kollegen einen Bericht über die Lage des Streiks bei F. Rosenthal erwartet, die Verzögerung in dieser Sache ist aber dem zuzuschreiben, daß seit dem ersten Bericht der Streik in eine neue Phase nicht eingetreten ist, und will ich jetzt in Folgendem versuchen, ein ungefähres Bild über den Verlauf genannten Streiks zu geben. Wie wohl jedem Kollegen aus früheren Berichten erinnerlich sein wird, wurde zu Anfang dieses Herbstes ein Zirkular an die Meister versandt, in welchem unsere Forderungen formuliert waren und wurde die Bewilligung dieser Forderungen bis 1. Oktober verlangt. Aus Anlaß dieses Zirkulars waren die Rosenthal'schen Kollegen mit ihrem Chef in Unterhandlungen getreten und hofften die Durchführung der Forderungen auf gutlichem Wege erreichen zu können. Wie nun aus Nr. 44 unserer Zeitung ersichtlich, zerschlugen sich diese Hoffnungen und wurde der Streik über diese Firma beschlossen. Herr Gronau, der Inhaber genannter Fabrik, hat sich im Laufe des Streiks nicht veranlaßt gefühlt, von seiner bisherigen Praxis abzugehen und nachdem er zuerst mit den Buchdruckern zusammen verhandeln wollte, wollte er später auch nicht mehr mit den Buchbindern verhandeln, sondern nur mit jedem einzelnen Arbeiter, welcher als reuiger Sünder seine Nachsicht in Anspruch nehmen wolle. Leider haben sich denn auch Kollegen!?? dazu bereit finden lassen, bei dem humanen Herrn, welcher sich einst als der liberalste Arbeitgeber Berlins hinstellte, in Arbeit zu treten. Als nun noch die Lohnarbeiter fahnenflüchtig wurden, um derentwillen die Akkordarbeiter, welche heute noch ausstehen, in den Kampf traten, wurde die Aussicht auf Erfolg immer geringer, trotzdem diese Arbeiter noch nicht in der Lage sind, die besseren Arbeiten herzustellen und sich nach wie vor Herr Gronau gezwungen sieht, diese Arbeiten außer dem Hause anfertigen zu lassen. Es haben sich denn auch leider Meister gefunden, welche die Arbeit für betreffenden Herrn, denselben, welcher in damaliger Meisterversammlung den traurigen Muth hatte zu sagen: „Die Verkürzung der Arbeitszeit ist nur ein Schaden für die Arbeiter, da diesen hierdurch Gelegenheit gegeben wird, sich länger in den Kneipen aufzuhalten,“ herzustellen. Unter diesen befindet sich ein Herr Schuder, welcher seiner Zeit 9 Jahre mit den Streitenden gearbeitet hat; letzterer, von den Streitenden hierüber zur Rede gestellt, scheute sich zu guter Letzt nicht, 5000 Mk. Entschädigung zu verlangen, falls er die Arbeit nicht fertig machen sollte. Zur Charakteristik der Herren Streikbrecher mag es dienen, daß einem von diesen, welcher nebenbei noch als Kammerjäger fungirt, bei der Arbeitsniederlegung der Glückwunsch von Herrn Gronau mit auf den Weg gegeben wurde, recht viel Hatten und Mäuse zu fangen. Als dieser nun demüthigen Anlitzes das Erbarmen des Herrn Gronau ersuchte, sprach dieser seine vollste Verwunderung hierüber aus, indem er dachte, er fange jetzt recht viel Mäuse. Da nun, angesichts der jetzigen Sachlage, auf einen Erfolg nicht mehr zu rechnen war, wurde in unserer Versammlung vom 1. Dezember, in welcher der Streik auf der Tagesordnung stand, und zu welchem Punkte Kollege Schlegel referirte, folgende Resolution angenommen:

„Die heute in Feuerstein's Saal tagende Mitgliederversammlung des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter, erklärt den Streik bei F. Rosenthal (Inhaber Gronau) als beigelegt. Die Versammlung erklärt ferner: In Erwägung, daß dieser Streik ein Prinzipienstreik war, und die dort beschäftigten Arbeiter verpflichtet waren, die Arbeit nieder zu legen, um eine einseitige Arbeitszeit in den Kontobuchfabriken zu erzielen, erachtet es die Versammlung als die Pflicht aller Kontobucharbeiter, da die Ver-

einstasse nicht länger in Anspruch genommen werden kann, die jetzt noch ausstehenden Kollegen nachdrücklichst zu unterstützen, und verpflichten sich die Kollegen und Kolleginnen der Kontobuchbranche, von ihrem Verdienst, von bis 20 Mk. 50 Pf., von 20—24 Mk. 75 Pf. und über 24 Mk. 1 Mk. allwöchentlich an die Vereinstasse zur Unterstützung der ausstehenden Kollegen und Kolleginnen abzuliefern.“

Unter Verschiedenem erfolgte in dieser Versammlung der Ausschluß von Kohnke, Pfeil, Mainz, Bernardi, Kriß, Klein und Bilge, welche, zuwider ihrem Versprechen, die Arbeit bei Herrn Gronau aufnahmen. Wie man aus Obigem ersehen kann, ist von einem großartigen Erfolg in materieller Hinsicht nicht zu sprechen; obgleich die 9½stündige Arbeitszeit den Streikbrechern bewilligt ist, ist dieselbe durch bedeutenden Lohnabzug wieder illusorisch gemacht worden. H. . s.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Angeregt durch den Elberfelder Korrespondenten in Nr. 46 der „Buchbinderzeitung“ kann ich nicht umhin, einen beachtenswerthen Punkt der Korrespondenz an dieser Stelle weiter zu erörtern. — Der Artikel behandelt die an dieser Stelle so oft gehörte Klage: Die Indifferenz der Kollegenschaft unsern Bestrebungen gegenüber. Diese, im Grunde genommen, berechtigten Klage, kann aber nicht ohne Weiteres auf Konto der betreffenden Kollegentreife geschrieben werden, sondern man muß die Ursachen derselben in einem anderen Gebiete suchen, wie dies gewöhnlich von Seiten der interessirten Kreise geschieht. Die Indifferenz der Kollegen ist eine ganz natürliche Folge der heutigen gesellschaftlichen Zustände, sie ist gleichsam eine soziale Krankheit in der sozialen Krankheit, welche durch die in der heutigen Gesellschaft übliche geistige Ausbildung gezeitigt wird. Bliden wir einmal zurück auf unsere Erziehung in der Jugend, finden wir da nicht auf Schritt und Tritt Lehren, welche den Menschen zu einem für unsere Sache denksamen Individuum erziehen muß. Der Unterricht der Volksschule, welcher ja den meisten Arbeitern zu Theil wird, ist darauf berechnet, dem Einzelnen nicht mehr auf den Lebensweg mitzugeben, als er „vielleicht“ später einmal nöthig hat. Dem Kinde wird nun noch, neben diesen nothwendigsten Lehrfächern, hauptsächlich Unterricht über Religion und Weltgeschichte zu Theil; während nun erstere den Geist des Kindes in seiner natürlichsten Entwicklung befangen hält, führt letztere die Ereignisse der staatlichen Entwicklung im Sinne der heutigen Gesellschaft vor die Augen, sodas der Geist des Kindes sich in besten Verhältnissen dünken muß, und später mit Vorurtheilen aller Art gegen andere Ansichten ins Leben tritt. Dieser Geist ist es nun auch, welcher zum größten Theil noch hemmend in unsere Bewegung eingreift, und diese Vorurtheile zu beseitigen, ist die Organisation wieder das einzige Mittel. — Wie wird nun aber von Seiten der meisten Fachvereine dieser so wichtige Punkt gehandhabt? Bei vergleichender Zusammenstellung der Vereinsberichte finden wir merkwürdigerweise einen gewissen trägen Geist, welcher sich durch die Vereinigungen zieht, aber alle Gipfeln in demselben Punkte: „Die Indifferenz der Kollegen“. Wenn ich Anfangs versuchte, diese Indifferenz zu begründen, so muß ich jetzt die Gegenmittel hierzu ins Auge fassen. Aufklärung und Belehrung sind die wichtigen Grundlagen einer jeden Arbeiterbewegung und leider wird von den meisten Vereinsvorständen diese Pflicht in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Die meisten Berichte beziehen sich auf Punkte des Vereinslebens im Allgemeinen, aber von Vorträgen u. s. ist wenig zu lesen, ausgenommen einige größere Vereine, welche es sich angelegen sein lassen, ihre Mitglieder zu brauchbaren Kämpfern unserer gerechten Sache zu erziehen. Die oben angeregten Vorurtheile wurzeln nun aber natur-

gemäß sehr fest im Geiste des Menschen und es bedarf daher der ganzen Energie und Ausdauer der Vereinsleitungen und der aufgeklärten Mitglieder, diese Vorurtheile zu bekämpfen. Ich rathe daher den Vereinsleitungen, für die Zukunft Vorträgen, Vorlesungen und Errichtung von Diskussionsabenden größere Aufmerksamkeit zu widmen und bin überzeugt, daß die jetzt so landläufige Klage über Indifferenz bald ins Gegentheil umschlägt. Den aufgeklärten Mitgliedern empfehle ich aber, sich nicht von etwaigen lauen Vereinsvorständen ins Schlepptau nehmen zu lassen, sondern energisch die Seele der Arbeiterbewegung: die Aufklärung, für ihre weniger begabten Kollegen zu verlangen. — So schwer nun auch die Agitation in dem angeregten Sinne sein mag, um so schöner ist der Erfolg, die Kollegen für das Gesamtinteresse zu gewinnen und sie für unsere Sache heranzureifen zu sehen, zumal in unserer so bedeutungsvollen Zeit, wo der Uebermuth der Kapitalisten, gepaart mit der Furcht vor unseren Organisationen, uns diese einzige Stütze zu rauben sucht. Es wird und darf ihnen nicht gelingen, wenn Alles auf dem Posten steht.

Karlruhe. Um unseren Verbandsgenossen ein Lebenszeichen unseres jungen Vereins zu geben, erlaubt sich Einsender dieses bekannt zu machen, daß der „Anti-Vergnügungs-Klub“ am 6. Dezember, seit seinem Beitritt zum Verband, welcher am 1. Dezember erfolgte, seine erste Generalversammlung abgehalten hat.

Warum ich den Ausdruck „Anti-Vergnügungs-Klub“ gebrauche, werden verschiedene Leser unserer Zeitung wissen, denn es bestanden leider hier schon zwei Vergnügungsvereine der Buchbinder, welche, wenn der Kassenbestand gut war, das Geld vertheilten, um eine Erfolglosfahrt nach Baden-Baden zu unternehmen, und glaubten diese auch dadurch genügend für die Organisation gethan zu haben.

Durch die Energie einiger zielbewußter Kollegen, meistens fremder, ist es endlich gelungen, eine Anzahl Kollegen für die wahren Interessen unserer Organisation zu gewinnen und kann man über die Versammlungen des Fachvereins und deren Besuch für den Anfang nur günstiges berichten; nur wird es eben nicht so leicht sein, Kollegen, welche nur mit vieler Mühe zur Ueherzeugung zu bringen sind, für eine nothwendige Verbesserung der hier sehr traurigen Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse zu gewinnen.

Bei Entstehung unseres Vereins am 15. Nov. konnten wir Herrn Schüttgen von Stuttgart in unserer Mitte begrüßen, welcher sein Programm in bekannter Weise entwickelte. Anwesend waren 19 Kollegen, welche sämmtlich dem Verein beitraten und zählen wir bis heute 24 Mitglieder.

Unsere öffentliche Versammlung am 26. Nov. war etwas sehr schwach besucht, indem selbst einige Fachvereinsmitglieder dieselbe veräumten, denn, wie ja vorauszusetzen war, ließen die Herren Prinzipale so viel wie möglich über Zeit arbeiten, um die Arbeiter vom Besuch der Versammlung abzuhalten, ein weiterer Grund des schwachen Besuchs war, daß unser Verbandsvorsitzender, Herr Dietrich, nur Freitags hier sprechen konnte und man sich denken kann, daß Freund Wammon bei den Kollegen nicht mehr zu finden war. Grund dessen sah sich Herr Dietrich genöthigt, sein Referat zu verkürzen, welches aber dennoch für jeden denkenden Arbeiter von großem Werthe gewesen und werden seine Worte die Grundlage zu unserer weiteren Entwicklung bilden.

Zur 1. Generalversammlung standen auf der Tagesordnung 8 Punkte. Punkt 4, 5 und 6 wurden hauptsächlich zur Debatte gezogen, nämlich Gewerkschaftsbericht, Korrespondenz von Leipzig betr. Gründung einer Filiale unserer Krankenkasse, sodann Neuwahl des Gesamtvorstandes. Darüber ist zu berichten: In der Versammlung vom 29. November wurde beschlossen, uns an die vereinigten Gewerkschaften anzuschließen. Die Kollegen Geigle, Burgheimer und Schmid er-

bosen sich, die Gewerkschaftsversammlungen zu besuchen und hatten dieselben Gelegenheit, sich zum ersten Mal an einer sehr wichtigen Debatte zu beteiligen, nämlich betreffs eines Vorschlags von Gesangsdirigenten und anderen Beamten: Gründung eines Arbeitsnachweises nach dem Stuttgarter Muster-Institut (mit Verwalter Falkenstein). Es hat schon mancher Kollege Gelegenheit gehabt, dieses Institut unter der „humanen“ Leitung kennen zu lernen; aber fragt mich nur nicht wie?! Die Delegierten einigten sich dahin, daß die organisierten Arbeiter dieses Unternehmen mit Entrüstung zurückweisen sollen, indem die Arbeiter die Verwaltungskosten der drei anzustellenden Beamten zahlen sollten. Das Lösungswort heißt eben Zahlen und Schweigen. — Die Gründung einer Filiale unserer Krankenkasse ist noch nicht so weit gediehen, um darüber berichten zu können. — Bei Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden die Kollegen Waigle zum Vorsitzenden, Schmid zum Schriftführer, Röhm zum Kassier, als zweiter Vorsitzender Gänker, zu Revisoren die Kollegen Streb und Kremelbein, als Beisitzer Glauner gewählt. Sämtliche Gewählten versprachen, nach besten Kräften für die Interessen unserer Organisation einzustehen. Bghr. Schd.

Stuttgart. Von Seiten der geschätzten Redaktion unseres Blattes wird dem Unterzeichneten, als Verfasser des Artikels in Nr. 48: „Die Widersacher der Frauenarbeit in der Industrie“, eine anonyme „Anfrage“ aus Hamburg von einem Abonnenten zur Beantwortung zugeföhrt, welche wie folgt lautet:

„Bezüglich Nr. 48 oder „Die Widersacher der Frauenarbeit in der Industrie“ habe ich das Bedenken: Wenn Mädchen oder Frauen ebenso gut bezahlt werden sollen, wie Männer, daß dann wegen der durchschnittlichen geringeren Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber die Frauenarbeit abgeschafft — und nur Männer eingestellt werden. In fast allen Zweigen sieht und hört man es ja, daß die Frau (mit wenigen Ausnahmen) nicht das leisten kann, was der Mann leistet; die Frau ist aber weltbekannt der „schwächere“ Theil.“

Noch in diesem Jahre bitte ich in der Zeitung um eine Antwort. Da ich im Prinzip mit der Gleichstellung der Frauen übereinstimme, so sollte es mich freuen, wenn die Rebel meiner Bedenken durch triftige Gegengründe aufgehehlt würden!

Der Herr Abonnent sagt in seiner Zuschrift selbst, es solle ihn freuen, wenn noch in diesem Jahr die „Rebel“ seiner Bedenken durch triftige Gegengründe aufgehehlt würden! —

Es hätte mich unendlich mehr gefreut, wenn eine Frau oder Arbeiterin überhaupt diese Frage aufgeworfen hätte; aber ein Mann, und noch dazu ein Abonnent! (Denn wer unsere Zeitung, die ja obligatorisch ist, abonniert, muß besonderes Interesse haben, und aus diesem Grunde muß man voraussetzen, daß der Abonnent die Zeitung doch nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit gelesen hat.) Es fehlt mir leider an der Zeit, durch alle 6 Jahrgänge die Belege vorzuführen, wo Schreiber dieses nicht nur, sondern auch andere Kollegen fast bis zur Erschöpfung das Thema der Frauenarbeit behandelt haben. — Aber nun kurz zur Sache selbst. Seit langer Zeit sind die Frauen und Mädchen im Dienste der Industrie thätig (in unserer Branche und seinen Spezial-Abtheilungen bereits seit 1850), und ist gar nicht daran zu denken, die weiblichen Arbeitskräfte je wieder beseitigen zu können! — Hat der Herr Abonnent noch nichts davon gehört, wie namentlich in der „Kartonnage“ die Theilung der Arbeit eine so vielfältige ist, so vollständig im ausschließlichen Betrieb weiblicher Hilfe ruht, daß trotz allen technischen Hilfsmitteln doch die männliche Arbeitskraft sich niemals so eignen würde? und zwar aus den verschiedensten Gründen. Der Abonnent legt das Hauptgewicht auf die geringere Leistungsfähigkeit der Frauen und Mädchen; hat derselbe wohl jemals Gelegenheit gehabt, den Arbeitsmodus in einer Kartonnagefabrik zu beobachten? Wohl kaum, denn sonst könnte er nicht von geringerer Leistungsfähigkeit sprechen!

Mit so intensiver Ausdauer sind nur wenige männliche Arbeiter im Stande zu arbeiten, als die Frauen und Mädchen. Hier genüge diese einzige angezogene Branche als Beispiel. — Jetzt zu dem Einwand: „Wenn die Frauen und Mädchen eben so gut bezahlt werden sollen, als die Männer, so würde der Arbeitgeber alle weiblichen Arbeitskräfte entlassen!“ Schon ein Mal ist bereits darauf hingewiesen, daß in Folge der bisher herrschenden Produktionsform schon gar nicht daran gedacht wird, weibliche Arbeitskräfte zu entlassen, andererseits aber muß es ja unser höchstes Streben sein, wie schon so vielfach betont, die Arbeiterinnen in unsere Organisation aufzunehmen, also mit Energie das Klassenbewußtsein auch bei den weiblichen Arbeitskräften mehr zu wecken, denn nur in Folge mangelhafter Organisation ist die Lebenslage der Arbeiterinnen eine so schmälige. Und dann aber, Herr Abonnent, wenn Sie unsere Zeitung mit Aufmerksamkeit lesen würden, müßten Sie finden, daß überall da, wo die Gleichstellung in Bezahlung weiblicher Arbeitskräfte verlangt wird, auch betont ist, daß die Bezahlung der Leistung entsprechend sein soll, also bei gleicher Arbeitsleistung der Frauen der gleiche Lohn wie für die gleiche Arbeitsleistung der Männer! Wird zum Beispiel beim Dedemachen beim Arbeiter eine größere Leistungsfähigkeit vorausgesetzt als bei der Arbeiterin? Nicht einmal die Intelligenz kann von Seiten der Männer geltend gemacht werden, und doch ist in diesem Falle der Lohn um die Hälfte niedriger für die weibliche Arbeitskraft, als für die männliche.

Im Uebrigen möchte ich unsere intelligenten Arbeiterinnen auffordern, den Gedanken aufzugreifen, um den Fragesteller weiter zu belehren. W. T.

Rundschau.

* Dem „Liegnitzer Tageblatt“ vom 10. Dez. entnehmen wir:

„Folgender Vorfall ist geeignet, die Schattenseiten der von Handwerkern u. gebildeten „Klinge“ hervorzuheben. In einer Stadt Mittelschlesiens sollten von Seiten des Gerichts die Hestarbeiten an den minderbefördernden Buchbinder des Ortes vergeben werden, und die Herren Meister waren aufgefordert worden, Gebote abzugeben. Die Meister einigten sich nun untereinander dahin, daß Keiner den Anderen unterbieten und Jeder für die Stunde 25 Pfg. fordern solle. Als der für den Zuschlag bestimmte Tag herankam, fand sich jeder der Herren Meister auf dem Gericht ein, in der Hoffnung, daß ihm die Arbeit übertragen sei; denn ein Jeder glaubte, daß nur er der Glückliche sein könne, da er entgegen der getroffenen Vereinbarung nicht 25 Pfg., sondern nur 20 Pfg. pro Stunde verlangt hatte. Als sie nun durch den betreffenden Beamten die Mittheilung erhielten, daß in sämtlichen Offerten 20 Pfg. pro Stunde gefordert worden seien und deshalb dem Buchbindermeister J., dem Bedürftigsten, der Zuschlag erteilt worden sei, da sollen die leer ausgegangenen Meister ziemlich lange Gesichter gemacht und sich schweigend entfernt haben. Aber die Einigkeit unter den Buchbindern der Stadt war für immer dahin; es traute Keiner dem Anderen und Jeder ärgerte sich, dem Andern nicht Wortbruch vorwerfen zu können, ohne sich selbst desselben bezichtigten zu müssen.“

Aus dieser Notiz ist ersichtlich, wie die betreffenden Meister das Gewerbe zu heben suchen; ist schon 25 Pfg. ein Spottlohn, so glaubte doch noch Jeder ein „Geschäft“ zu machen, wenn er hinter dem Rücken der Anderen noch 5 Pfg. pro Stunde weniger verlangt. Was soll denn da noch für den Arbeiter bleiben? Da wäre es schon besser, solche Meister würden ihre traurige „Selbständigkeit“ aufgeben und mit den Arbeitern gemeinsam für bessere Erwerbsverhältnisse kämpfen, als den Arbeitern, die menschenwürdigeres Leben wollen, feindlich entgegen zu stehen.

* Die Ausrüpfung der Zigarrenarbeiter zu Hamburg-Altona, sowie die der Glasarbeiter zu Bergedorf stehen auf dem alten Fleck. Die Unternehmer bereiten auf

beiden Stellen einen hartnäckigen Widerstand vor und sind zum Nachgeben garnicht geneigt. Besonders die Unternehmer der Glasfabriken sollen erklärt haben, unter keinen Umständen nachgeben zu wollen.

Verschiedenes.

An einer Breslauer Straßenede wurde folgendes Zwiegespräch geführt:

Müller: „Du, Schulze, haste schon gehört? Die größte Breslauer Dampfdruckbinderlei lehnt die berechtigten Forderungen der Gesitteten ab!“

Schulze: „Keine Ahnung! Aber wie kommt das? Der Chef hat ja erst dem Werkführer 5 Mk. am Wochenlohn zugelegt?“

Müller: „Na ja siehste! Beeiste aber ooch, warum?“

Schulze: „Ree!“

Müller: „Sehr einfach, blos deshalb, damit dieser den drohenden Streik abwendet!“

Schulze: „Ach so, ich hab's ja immer gesagt, das Pferd, das den Hafer verbient, kriegt ihn nicht.“

Müller: „So ist es. — Hoffentlich hat der Prinzipal die 5 Mark nicht zum Fenster hinausgeworfen.“

Schulze: „Wir wollen's nicht wünschen, ich meine halt immer, die Klugen werden nicht alle.“

Müller: „Na adies.“

Schulze: „Adies, ich gloobe aber, die Breslauer Buchbinder lassen sich auch nicht verblüffen.“

Müller: „Ree, dat thun je nich! Adies.“

St. Peter und der Streikbrecher.

(Eine Legende.)

Ein Streikbrecher, hu, hu, hu!
 Hand hier auf Erden keine Ruh;
 Und wie er nun zu Petrus kam,
 Der strengte ins Verhör ihn nam.
 Herr Petrus sprach: „Was willst Du hier?
 Du warst auf Erden keine Bier,
 Du hast verlegt das Christenthum
 Und nun im Himmel keinen Ruhm;
 Wer will das Paradies gewinnen,
 Der muß vor Allem stets sein Sinnen
 Nur auf die Bruderliebe richten
 Und niemals halten mit den Wichten,
 Die ängstlich kriechen auf dem Bauch;
 Ein solcher Kriecher bist Du auch!
 Der Herr, als er auf Erden ging
 War auch geachtet nur gering,
 Er trat mit seinem Worte rein
 Stets nur für die Erbtenen ein,
 Drum soll'n die Armen alleweil
 Zu ihrem eig'nen Seelenheil
 Als Brüder halten treu zusammen;
 Wer's nicht thut, den muß ich verdammen.
 Und weil Du bist zu Kreuz gekrochen
 Und hast zuerst den Streik gebrochen,
 Verfü'g' ich laut Artikel vier,
 Kraft meines heil'gen Amtes hier,
 Daß Du fährst wieder auf der Stelle
 Zum „reichen Manne“ in die Hölle.“

Der heil'ge Petrus d'rauf im Nu
 Blies auf dem Schlüssel: „Du, bu, bu!“
 Drei Teufel kamen: „Wu, wu, wu!“
 Und sprachen: „Herr, was wünschst Du?“

Herr Petrus sprach: „Hier den schleppt fort
 Hinab an einen sichern Ort,
 Es ist ein ganzer arger Schächer,
 Ein ganz gemeiner Streikbrecher!
 Führt ihn hinweg zum finstern Hades,
 In's Fegefeuer dritten Grades,
 Und siehet ihn in Pech und Del,
 Zu strafen seine schwarze Seel!“

Und die Moral von dem Gedicht
 Ist: „Breche niemals Streike nicht!
 In Liebe, Treu' und Einigkeit
 Halt' zu den Brüdern jeder Zeit,
 Dann wird Dich Petrus nie verdammen,
 Du wirst ihm sein willkommen. Amen!“

B. V.-T.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Diez' Verlag) ist soeben das 11. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur Frage des ehernen Lohngesetzes. Von Ed. Bernstein. III. — Die erste umfassende Unfallstatistik in Deutschland. Von Max Schippel. I. — Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die öffentliche Volksschule in Preußen. Von einem Lehrer. — S. Madison — ein russischer Dichter des Bestimmens. Von R. M. Roberti. — Notizen. — Feuilleton: Lächler unserer Zeit. Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben von F. v. Oka. (Fortsetzung.)